

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Kalender für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 223.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 24. September 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeitzeile ober breiten
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Kriegs-Chronik 1914.

19. September. Auf der ganzen Schlachtfeldfront des Kriegsschauplatzes in Frankreich zwischen Maas und Oise wird das französisch-englische Meer in die Verteidigung gedrängt. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde am 17. September die 4. finnische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. Die Blöße Grajewo und Szczygów von den Unken nach kurzem Kampf genommen.

20. September. Fortschritte der Deutschen in der Schlacht zwischen Maas und Oise. Beschließung von Reims, das in der Kampffront der Franzosen liegt. Mehrere französische Vortöße in den mittleren Vogesen zurückgewiesen.

21. September. Glänzender Erfolg der deutschen Kriegsanleihe, ungefähr 4½ Milliarden Mark vom deutschen Volk gezeichnet. — In der Nacht von Daresalam zerstört der deutsche kleine Kreuzer „Königsberg“ den englischen kleinen Kreuzer „Pegasus“, der Daresalam beschossen hatte. — Das englische Unterseeboot A 8 1 gelangt.

21. September. Bei Reims erobern die Deutschen die besetzten Höhen von Craonne und nehmen den Ort Betheny. Beim Angriff auf die Sperrfortlinie südlich Verdun wird die vorgelagerte Höhe der Côte Vorraine unter Zurückwerfung des 8. französischen Armeekorps erkliegen. Ein Ausfall aus Verdun wird zurückgeschlagen.

22. September. Durch französische Armeebefehle wird bekannt, daß französische Truppen im eigenen Lande plündern und Gewalttakte begehen. — Durch eine Erklärung des deutschen Reichsanwalters wird festgestellt, daß deutscher Boden nirgends im Besitz französischer oder russischer Truppen ist, ferner, daß allein bei Tannenberg und an den Masurischen Seen 150 000 Russen umgekommen sind, die Gesamtzahl unserer Kriegsgefangenen über 300 000 Mann beträgt und über 2000 Geschütze erbeutet sind.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Sept. (Amtlich.) Auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres jenseits der Oise steht der Kampf. Umfassungsversuche der Franzosen haben keinerlei Erfolg gehabt. Ostwärts bis an den Argonnenwald fanden heute keine größeren Kämpfe statt. Westlich der Argonnen ist Varennes im Laufe des Tages genommen worden. Der Angriff schreitet weiter fort. Der gegen die Sperrforts südlich Verdun angreifende Armeeteil hat heftige, über die Maas und Toul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgeschlagen und Gefangene, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Das Feuer der schweren Artillerie gegen die Sperrforts Troyon, Les Paroisses, Camp des Romains und Lionville ist mit sichtbarem Erfolg eröffnet worden. In französisch-Lothringen und an der elsässischen Grenze wurden die französischen Vortruppen an einzelnen Stellen zurückgedrängt. Eine wirkliche Entscheidung ist nirgends gefallen.

Aus Belgien und aus dem Osten ist nichts Neues zu melden.

Von der Flotte.

WTB Berlin, 23. Sept. (Amtlich.) Das deutsche Unterseeboot U 9 hat am Morgen des 22. Septembers, etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland, die drei englischen Panzerkreuzer Aboukir, Hogue und Cressy zum Sinken gebracht. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, Befinde.

Berlin, 24. Sept. Es ist natürlich nicht möglich, genau festzustellen, wie hoch der Wert der vernichteten drei englischen Kreuzer ist. Es dürfte aber keineswegs übertrieben sein, wenn man annimmt, daß England durch die Heldentat des „U 9“ einen Verlust von 60 Millionen M. erlitten hat. Demgegenüber stehen die drei Torpedos, die einen ungefähren Wert von 30 000 Mark bedeuten.

Kopenhagen, 24. Sept. Die Nachricht von dem Untergang der drei Panzerkreuzer hat in London furchtbare Erregung hervorgerufen. In der Verwirrung, die unter der britischen Flotte ausbrach, konnte das deutsche Unterseeboot glücklich entkommen. Ein Teil der Besatzung der untergegangenen Kreuzer konnte von herbeieilenden Kriegsschiffen und Fischdampfern gerettet werden.

Nach englischen Meldungen glaubt man, daß im ganzen 700 Mann der drei Kreuzer gerettet wurden.

Nach einer Meldung aus Rotterdam vom 24. Sept. sind heute früh 260 Gerettete der englischen Kreuzer mittelst Sonderzugs aus IJmuiden gebracht.

WTB Berlin, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Pegasus“, der am 5. September vor dem Firth of Forth unterging, ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war dies U 21, Kommandant Oberleutnant zur See Persing.

WTB Rostock, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Folgende weiteren Einzelheiten über das Gefecht zwischen dem englischen Kreuzer „Pegasus“ und dem kleinen Kreuzer „Königsberg“ bei Sansibar werden amtlich bekanntgegeben: Die „Königsberg“ näherte sich am Sonntag früh um 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Nachtboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann eröffnete die „Königsberg“ auf etwa 8000 Meter ein wohlgezieltes Feuer auf den „Pegasus“ und setzte dieses bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die Breitseite des „Pegasus“ stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schweigen gebracht. Nach einer Kampfpause von 5 Minuten eröffnete die „Königsberg“ das Feuer von neuem, das eine Viertelstunde währte. Der „Pegasus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer trafen bei den Geschützen auf dem oberen Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich stark auf die Seite. Die britische Flagge wurde zweimal heruntergeschossen, dann aber von einem britischen Matrosen mit der Hand hochgehalten. Die „Königsberg“ erlitt anscheinend keine oder nur eine geringe Beschädigung.

Die Kathedrale von Reims.

Die Franzosen jammern, daß bei dem Bombardement von Reims auch die herrliche Kathedrale in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Die deutsche Seeleitung ist bemüht gewesen, das berühmte Bauwerk zu schonen. Aber französische Hinterlist hat es ihr unmöglich gemacht. Die Franzosen haben nämlich, sobald sie die Absicht der Deutschen, die Kathedrale zu schonen, erfahren hatten, die Kirche zur Deckung ihrer schweren Batterien ausserkoren, aus denen sie ein starkes Feuer gegen die deutschen Stellungen eröffneten. Natürlich mußte nun jede Rücksicht schwinden, da eine weitere Schonung der Kathedrale ein förmlicher Verrat an der deutschen Sache gewesen wäre, dessen sich auch der künftige deutsche Heerführer nicht schuldig machen dürfte. Die Franzosen machten es in Reims wie die Belgier in Antwerpen, wo sie auf dem Turm der Diebstahlskirche Maschinengewehre aufgestellt haben. Sind die Deutschen so dumm und nehmen auf diese Bauwerke Rücksicht — so rechnen unsere perfiden Gegner —, so merkt man sie eben nieder. Schießen sie aber die Kirchen und Kunstdenkmäler zusammen in gerechter Notwehr, nun, so werden sie durch die englisch-französisch-russisch-belgische Lügenpresse in der ganzen Welt als Barbaren verurteilt. Die Franzosen winseln bereits in den höchsten Tönen über die deutschen „Mordbrenner“ und Poincaré soll bereits ein von Entrüstung strotzendes Telegramm an Präsident Wilson nach Washington gesandt haben.

Eine Granate im englischen Hauptquartier.

Ein Kriegskorrespondent der „Daily News“ meldet: Die deutschen Kanoniere bestimmen mit außerordentlicher Genauigkeit die Entfernung. Gestern platzte eine Granate im englischen Hauptquartier. Die Verwundung war groß. Der Stab rettete aber kein Leben. Fünf Kilometer, welche die Verbündeten in den letzten drei Tagen gewonnen, sind ihnen auf entsetzliche Verluste zu stehen gekommen. Das Feuer war von solcher Heftigkeit, daß es unmöglich war, die Toten und Verwundeten wegzuschaffen. — Daß die Verbündeten große Verluste gehabt haben, plaudern wir gern. Vorgerückt sind sie aber keinen Zoll, im Gegenteil sie haben bei Reims weichen müssen.

Französische Schlachtberichte.

Ein vom Schlachtfeld zurückgekehrter französischer Hauptmann erzählt, daß die Schlacht an der Aisne alle vorausgegangenen an Heftigkeit weit übertriffe. Man habe förmlich den Widerstand der Deutschen an der Aisne als ein Wandern zur Deckung ihres Rückzuges ansehen wollen; tatsächlich aber wollten die Deutschen die Stoßkraft der Verbündeten treffen.

Am Morgen des 14. September nahmen beide Armeen Fühlung miteinander. Am Nachmittag wurde die Schlacht allgemein. Zunächst beschränkten sich die Deutschen auf die Defensive, da sie offenbar die Ankunft von Verstärkung abwarten wollten. In der Nacht vom 15. zum 16. September machten die Deutschen einen furchtbaren Angriff, namentlich auf den französischen linken Flügel. Franzosen und Engländer mußten allen Mut und Kraft zusammennehmen, um zu widerstehen. Mehrmal wiederholten die Deutschen den Versuch, die französische Linie zu durch-

brechen. Die nächtlichen Kämpfe waren die furchtbarsten, die der Hauptmann in diesem Kriege erlebte. Der 16. September und die folgende Nacht verliefen verhältnismäßig ruhig, aber am Morgen des 17. September lebte der Kampf mit großer Heftigkeit wieder auf.

Das Bombardement von Chateau Mondement.

Der Korrespondent der „Daily News“ telegraphiert von den Kämpfen in Frankreich: Chateau Mondement, wurde von Feind und Freund viermal erobert und zurück-erobert. Die Stadt wurde abwechselnd von Deutschen und Franzosen beschoßen. Das Bombardement dauerte drei Tage; die Stadt ist jetzt ein Trümmerhaufen, auch das prachtvolle Schloss, das längere Zeit den Mittelpunkt des Kampfes bildete, ist vollständig von Granaten zerstört. In die Mauer des Stadtkirchhofs hat ein Suizid mit Kreide geschrieben: Auf diesem Kirchhof liegen dreimal deutsche und französische Offiziere begraben.

Unfähige belgische Kommandeure.

Rotterdam, 21. September.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Gent, daß die belgische Regierung fortfährt, hochgestellte Offiziere, welche sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen zeigen, zu entlassen. Das Staatsblatt vom 14. September enthält die Entlassung eines Generalleutnants, zweier Generalmajore und von vier Obersten. „Par renouveau d'emploi“, was mit unehrenvollem Abschied gleichbedeutend ist.

Englands „Rekrutenmillionen“.

London, 22. September.

„Daily Chronicle“ drückt Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der Rekrutierung aus und tadelt die Methoden der Rekrutierung. Die Erhöhung der Anforderungen an das Körpermaß erwecke den Anschein, daß Rekruten mit der ersten halben Million zufrieden wäre. Tatsächlich wolle und brauche Rekruten eine ganze Million, aber wenn er sie heute erhielte, könnte er sie nicht unterbringen, bekleiden, ernähren und ausbilden.

Ein englischer Admiral vor dem Kriegsgericht.

London, 22. September.

Das Preßbureau teilt mit, daß Vizeadmiral Troubridge von der Mittelmeerflotte zurückberufen und eine Untersuchung über die Ursache des Entkommens der deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ aus der Straße von Messina eingeleitet worden ist.

Die russischen Förstermörder.

Daß die russischen Kommandeure in Ostpreußen die systematische Niedermetzelung der deutschen Förster in ihr Kultur- und Beglückungsprogramm eingestellt hatten, wird durch ein neues Dokument bewiesen. Wie das Moskauer Telegraphen-Bureau mitteilt, wurde am 25. August um 12 Uhr mittags folgender Funkspruch aufgegeben:

General Polowski an den Kommandeur des 1. Armeekorps: „Ich bitte unverzüglich weiter zu geben, an die 2. Inf.-Div. und den Stab des 23. Armeekorps 7.18 morgens an bsk. der kommandierende Befehl eine Kompanie mit einem energischen Kommandeur auszusenden, mit dem Auftrag, alle Förster ohne Erbarmen zu erschießen.“

Die Beschuldigung des Förstermordes ist bekanntlich auch gegen den in Halle gefangen sitzenden russischen General Martos erhoben worden. Wie mitgeteilt wird, hat sich bis jetzt kein Beweis erbringen lassen. Martos bestreitet seine Schuld. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Die Franzosen misshandeln deutsche Sanitätsoldaten.

Basel, 22. September.

Laut Baseler Nachrichten erklärten vorgestern die hier durchkommenden deutschen Sanitätsoldaten, sie hätten heil den Schweizer Boden betreten und sich wie im Himmel gefühlt, gerührt durch die warme Herzlichkeit der Aufnahme und die glänzende Verpflegung. Sie beklagten sich nicht über die Behandlung durch die Franzosen während ihrer Hilfsfähigkeit im französischen Lazarett. Später erhielten sie zwei Tage lang keinerlei Nahrung, dann nur Brot, erst an der Grenze jeder eine Mütze Konterben. Sie wurden vom Böbel mit Steinen beworfen und ihrer Helme, einer auch seiner Mütze beraubt. Sie hielten größtenteils ihr Gepäck ein. Einem Offizier wurde der Koffer völlig ausgeleert, ebenso einem Oberstabsarzt, welcher am Sonntag nacht hier eintraf und erst telephonisch Leibwäsche erbitten mußte.

Kein Brot, keine Soldaten.

München, 22. September.

Den Münchener Neuesten Nachrichten wird das Kriegstagebuch eines gefallenen französischen Fahnenunters zur Verfügung gestellt. Die darin enthaltenen Notizen lassen einen erschreckenden Einblick in die Verhältnisse der im Felde stehenden französischen Armeekorps zu. Folgende viel-sagende Stellen seien angeführt:

22. Mobilmachungstag. Seit gestern Abend sind wir hier. Es war ein ermüdender Marsch nach zwei Kampftagen, insbesondere wegen des Brotmangels und der unaufrichtigen Lebensmittelaufuhr, die erst im Augen-

blitz des Abm. r. schies eintraf. Das furchtbare Gefühl des fluchtartigen Rückzuges bedrückte die Mannschaft und erzeugte eine böse Gärung, die den Geist der Revolte und Disziplinlosigkeit zur Folge hatte. In meiner Kompanie hörte ich einen Mann: „Kein Brot, keine Soldaten!“ Und der Aufruhr hielt erst inne, als der Fahnenträger, den ich begleitete, den Soldaten mit dem Revolver bedrohte. Der Weg war ermüdend, weil niemand glaubte, daß wir vorwärts gehen. Wir waren überzeugt, daß wir zurück ins Feuer gingen; die Müdigkeit gewann die Oberhand und löste tierische Instinkte aus.“

Lags darauf: „Ganz nahez Kanonendonner. Wir richteten ein Bivoual ohne Feuer und erhielten den Befehl, bis zum äußersten auf der Stelle auszuharren, die wenig günstig zu sein schien. Die Deutschen haben den Übergang von ... erzwingen. Mehr und mehr schleicht sich Entmutigung in unsere Reihen ein.“

Kurz darauf fiel der Fahnenjunker.

Flucht eines gefangenen englischen Majors.

Berlin, 22. September.

Wolffs Bureau meldet: In der Nacht vom 19. zum 20. September ist der Major Charles Alice Tate vom Dorchester Light Infantry-Regiment aus der Kriegsgefangenschaft in Torgau entwichen.

Major Tate ist der englische Stabsoffizier, von dem jüngst berichtet wurde, er habe auf Befragen nicht bestritten, daß den englischen Truppen Dum-Dum-Geschosse ausgehändigt worden seien, und der im Verlauf jenes Verhörs erklärte, man müsse doch mit der Munition schießen, die die Regierung geliefert habe.

Trotzdem der Major, der als schlank und blond bezeichnet wird, fertig deutsch spricht, ist er anscheinend auf seiner Flucht nicht weit gekommen, wenn die folgende Nachricht sich bestätigt:

Halle a. S., 22. September.

In Torgau überstieg ein gefangener englischer Major nachts den Wall der Brückentorpfalterne und entkam, da nachgelandete Schiffe in der Dunkelheit fehlgingen. Heute mittag wurde er bei der Buderjabrik Brottenwisch gefesselt und tötete sich, indem er sich die Kehle durchschnitt. Der Major hieß Tate und gehörte dem Dorchester-Regiment an.

Verbot deutscher Zeitungen in Japan.

Die Regierung hat die deutschen Zeitungen Yaman Herald und Deutsche Japan-Post aufgehoben. Ihr Herausgeber Oswald muß Japan binnen einer Woche verlassen. Die Deutsche Japan-Post war ein seit 1902 bestehendes Wochenblatt, das auch einen deutschen Telegrammdienst für die japanische Presse betrieb. Der Japan-Herald war eine in englischer Sprache erscheinende Tageszeitung, die seit etwa zehn Jahren sich in deutschem Besitz befand und deutschen Interessen diente. Es war vorauszusehen, daß die japanische Regierung die Blätter unterdrücken würde; ebenso wird sie wohl die in Yokohama bestehende Zweigstelle der Deutsch-Asiatischen Bank bereits geschlossen haben.

Die Kämpfe um Riantschu.

Aus Peking wird gemeldet: Der zweite deutsche Legationssekretär in Peking, Freiherr v. Niedel, an Eisenbach wurde bei einem Vorkampfsgefecht in Tjingtau, wo er als Kriegsfreiwilliger Dienste tat, getötet. Die Japaner nähern sich langsam den Befestigungen von Tjingtau.

Liebesgaben Transporte.

W.F.B. Berlin, 22. September.

Das Große Hauptquartier gibt am heutigen Tage bekannt: Nachdem es bisher nur möglich war, den Truppen im Felde in bescheidenem Maße Zigarren, Rauchtabak, Tabakspfeifen und Schokolade zuzuführen, sollen demnächst größere Liebesgaben Transporte bis auf Widerruf freigegeben werden und zwar von den Sammelstationen für jede Armee täglich ein Zug von höchstens 80 Wägen. Den Vorrang in der Beförderung müssen jedoch Truppen Transporte, Munitions- und Verpflegungs- und Lazarettzüge jederzeit erhalten.

Das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz hat eine sehr reichliche Sendung von warmen Sachen, Labe- und Genussmitteln schon vor 14 Tagen nach dem östlichen Kriegsschauplatz gebracht. Die nun vorliegenden Berichte gehen dahin, daß es den führenden Herren gelungen ist, mit neben Automobilen bis zu den fechtenden Truppen zu gelangen und dort wiederholt Gaben abzugeben. Dienstag, 22. September ging ein weiterer großer Transport von warmen Kleidungsstücken, Zigarren, Sigaretten, Fußschuhen und Heilmitteln und anderer wertvoller Materialien nach dem Westen ab. Er fuhr mittels 19 Automobilen die Spenden an die bisher mit Liebesgaben am wenigsten versorgten Korps zu bringen. Ein dritter ähnlich zusammengesetzter Transport wird wenige Tage später Berlin verlassen, um sich zu einer andern Armee im Westen zu begeben. Endlich ist für Ende dieser Woche die Abreise eines großen Automobilkorps zu östlichen Armeekorps vorgesehen. Sie alle werden jeweils bei der Rückfahrt von der Truppe zu den Materialdepots sich durch Mitnahme Verwundeter zu rückwärtigen Hilfsstationen nützlich zu machen suchen, vorausgesetzt, daß die Militärbehörde ihre Unterstützung in Anspruch nehmen will.

Die Landwehr befreit Tilsit.

Die Tilsiter Zeitung schildert ausführlich, wie am 12. September die Russen, die drei Wochen lang die Herrschaft innegehabt hatten, vertrieben wurden. Wir entnehmen der Schilderung folgende Einzelheiten:

„... Noch sind wir nicht an der Werthmannschen Villa angelangt, da kommen ein paar kleine Mädchen freudestrahlend, mit Gesichtern, wie wir sie in diesem Glanz und mit so verklärten Augen noch nie im Leben gesehen, atemlos angelaufen: Die Österreicher kommen! Und richtig, zu beiden Seiten der Straße tauchen Wägen auf. Es sind nicht die Österreicher, die wir auch freudig begrüßt hätten, es sind vielmehr preussische Landwehr-Infanteristen, alles Berliner und Märker. Die Wägen sind noch nicht einmal feldmar, sie tragen die blaue Wimpel der Friedens-Infanterie. Fast atemlos vor Staunen lassen wir die ersten Preußen an uns vorbeiziehen, um uns zu vergewissern, ob es denn nun auch wirklich wahr ist, was sich vor unseren Augen abspielt. Dann aber, als die Scharen der einrückenden Verfolger immer dichter werden, hebt ein

Tubeln, ein Jauchzen an, das mit Worten zu schildern schier unmöglich ist. Junge Mädchen, alte Frauen, Kinder, gereifte Männer, alles, alles läßt den Befreiern vom russischen Joch entzagen. Jeder möchte die Hand der ersten erfassen, sie drücken und schütteln und bedenk in all der Freude gar nicht, daß die Truppen ja auf der Verfolgung begriffen und von einem Ansturm, die fliehenden Russen zu erreichen, erfüllt sind, der sich einfach nicht schildern läßt. Blumen in ungezählten Mengen liegen unseren braven Vaterlandsverteidigern zu. Man kommt aus dem Staunen nicht heraus, woher, gewissermaßen im Sandumdrehen, alle diese riesigen Mengen von Blumen kommen. Aus allen Säulern eilen Frauen, Männer und Kinder heraus, um den anrückenden Preußen Wägen, Bier, andere Getränke, Wurst, Brötchen, Schokolade in einer Menge zu reichen, daß die über diesen beispiellosen begeisterten Empfang gerührten Soldaten lachend und manchmal vielleicht mit einer verstoßenen Freudenträne im Auge schließlich dankend ablehnen. Jetzt laut die erste Feldartillerie heran. ... Als dem ersten Infanteristen der einrückenden Spitze von atemlos hinzueilenden Zivilisten in der Königsberger Straße gemeldet wird, daß von der Dragonerkaserne aus die Russen geschossen haben und noch schießen, eilen sie sofort vom hohen Tor aus und durch die Reitbahnstraße dorthin. Sie legen das Gewehr an, ein kurzes Zielen und die reißenden und radschabenden Rufen überrollen sich. Unsere Landwehr schießt gut, das muß man ihr lassen. In der Gerichtstraße, am Herzog-Albrecht-Platz, vor allem aber in der Bahnhofstraße liegen zahlreiche Pferdeleichen. Auch in der hohen Straße werden einige Russen abgeknallt und in den zunächst gelegenen Häusern sofort verbunden. Jetzt knallen auch drüben schon Kanonenschüsse unterer Verfolger auf die ausrückenden Russen. Auf dem Rathaus ist der russische Befehl, den wir sähnefärbend vom 28. August bis zu diesem demnächstigen 12. September haben tagtäglich über unsern Hauptern flattern sehen müssen, sofort eingezogen worden. An seine Stelle wehen die deutschen und preussischen Fahnen wieder vom Rathaus ...“

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Sept. Das Eisenerne Kreuz erster Klasse wurde verliehen an den Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und an den Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherrn v. d. Goltz, das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse an den Fürsten Wolf zu Schaumburg-Blippe.

Berlin, 21. Sept. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet der Herzog zu Braunschweig und Lüneburg der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Wien, 21. Sept. Nach einer Mitteilung des Roten Kreuzes ist es gelungen, zwischen den Gesellschaften von Roten Kreuz Österreichs und Ungarns einerseits und der Roten Kreuz-Gesellschaften Rußlands und Serbiens andererseits eine Vereinbarung zu treffen, durch welche der gegenseitige Austausch von Gefangenensitten sichergestellt wird.

Amsterdam, 21. Sept. Das englische Präsidium hat bestimmt, daß bei gefangenen Schiffen feindlicher Mächte die auf den Schiffen ruhenden Spottbelohnungen neutraler Staaten abgewiesen werden. Durch diese rücksichtslose Maßregel haben holländische Spottbelohnungsbereitschaften namhafte Summen verloren.

Stuttgart, 22. Sept. Dem Staatsanzeiger meldet ein Militärarzt, daß im Westen der Gesundheitszustand unserer Truppen trotz des schrecklichen Regenswetters ausgezeichnet ist.

Sie machen nicht mit!

Wir werden die Suppe nicht so heiß essen, wie sie England gekocht hat, ja England wird sie uns schon gar nicht so heiß vorsetzen, wie es gern wollte. Die Aufschneiderei mit dem großen Weltreich, das aus allen Erdteilen gegen das arme Deutschland marschieren ließ, hat ein schnelles Ende gefunden. 26 000 Mann sollten aus Kanada kommen, ebenso viel aus Australien, ferner alle Reichstruppen aus Südafrika, eine Marineabteilung aus Neuseeland, Geld und Nahrungsmittel aus allen Kolonien. Die großen Flotten aus Kanada, Neuseeland, Australien blieben hübsch dabei, die braunhäutigen Gurkhas aus Indien konnten sich immer noch nicht in den Parks von Potsdam, die Familien aus Genoa und nicht einmal in Agoston eingetroffen. Die schrecklichen Maoris aus Neuseeland hat man auch noch auf keinem Kriegsschauplatz gesehen. England glaubte uns Wunder welchen Schrecken einzujagen, als es drohte, schwarze Hereros, gelbe Japaner und braune Polynesier gegen Deutschland zu führen. Was hat es erreicht? Daß die Nigger aller Sorten den Respekt vor der weißen Rasse eingebüßt haben, d. h. den Respekt vor England selbst!

Was aber viel ernster zu nehmen ist: die weißen Untertanen des britischen Weltreiches wollen auch nicht mehr mitmachen! Die Kanadier, größtenteils französischer und deutscher Abstammung, sind von der englischen Oberherrschaft nie so sehr enttäuscht gewesen. Ihr Land hat gerade in den letzten Jahrzehnten, besonders im fernsten Westen, einen großen Aufschwung genommen, sie meinen, es sei besser, an dieser Entwicklung weiter zu wirken, als sich in europäischen Kämpfen zugrunde zu richten.

Den Australiern, die wohl bereit waren, wie einstmals im Burenkrieg, das Mutterland zu unterstützen, hat England geradezu einen Faustschlag ins Gesicht versetzt, als es Japans Hilfe anrief. Japan hat sich freie Einwanderung in die britischen Besitzungen der Südsee ausbedungen! Vängst aber haben die Australier das „weiße Australien“ auf ihre Fahnen geschrieben, sie wußten, daß die japanische Begehrlichkeit nach ihrem Land schielte. Japanische Kriegsschiffe, die in der „verbündeten“ Kolonie freundschaftliche Besuche abstatten, wurden in Freemantle, Brisbane und Sydney immer ärgerlich fühl, sogar unhöflich aufgenommen, japanische Waren abgelehnt. Jetzt nimmt ein australischer Bürger namens W. Pitt in der dortigen Zeitung „Daily Citizen“ das Wort: Die Jugend von Australien und Neuseeland ist, erklärt er, militärisch erzogen, zu dem ausgeprochenen Zweck, den Krieg gegen Japan vorzubereiten, der kommen wird und kommen muß! Es ist zum Lachen, sagt der Australier, daß Japan sich als Friedenshört gebärde, sein Vorgehen gegen Tjingtau ist eine Kriegsdrohung an die ganze Welt. Als der Mann dies schrieb, wußte er das Neue noch nicht. Was werden die Australier jetzt sagen? Jedenfalls kann England auf diese Kolonien nicht mehr rechnen.

Auch auf Südafrika ist kein Verlaß. Nach den Reden des früheren Burengenerals Botha schien es eine Zeitlang, als wollte die Kapkolonie gegen Deutsch-Südwest vorgehen, und unsere alten Freunde, die Hereros, sollten für England begeistert werden. Die Hoffnung ist schnell zertrümmert. Heute schon lesen wir in der Londoner „Times“ die Mitteilung aus Kapstadt: „Der Rücktritt des Generals Botha, des Oberbefehlshabers der südafrikanischen Miliz, verleiht die Neutrennung in eine schwärzliche Lage. Es

besteht eine starke Opposition gegen Offensiv-Maßnahmen gegen Deutsch-Südwestafrika, und zwar nicht nur bei den Anhängern des Generals Botha, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Buren, die sonst die Regierung unterstützen, namentlich in der Oranjeskolonie, dem Transvaalbezirk, dem Bezirk Nienburg und den Grenzbezirken der Kapkolonie. Die Buren sind lokale britische Untertanen, halten aber die Offensive gegen Deutsch-Südwest für unpolitisch, unnütze und überflüssig.“ Das ist eine böse Enttäuschung für das Londoner Kabinett. Wenn es die „Times“ selbst sagen, wird es wohl wahr sein. Es zeigt sich, daß Botha unter den Buren als Englandfreund ziemlich vereinsamt dasteht. General Botha tut nicht mehr mit, das wußten wir schon, und General de la Rey ist „aus Versehen“ erschossen worden.

Es wird wohl auch wenig helfen, wenn England jetzt die Buren durch Meldungen aufzuheben sucht, daß deutsche Truppen über den Oranjesfluß gegangen seien, sie sollen zwischen Katoeb und Upington stehen. Wenn es wahr ist, wird man sich mit diesen bald einigen können.

Wie es in Ägypten und Indien steht, darüber sagt man in England vorsichtigerweise noch nichts. Da aber England die Japaner nach Indien gerufen hat, können wir uns ein gut Teil denken, und bald werden wir mehr hören, als England lieb ist. Der Koloß mit den ärmern Füßen bricht elend zusammen. Von Rechts wegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Berlin wurde unter großer Beteiligung aus den Kreisen der Transport-Versicherung, der Industrie und des Handels eine „Seeverversicherungs-Gesellschaft von 1914 Aktiengesellschaft“ mit dem Sitz in Hamburg und einer Zweigniederlassung in Berlin errichtet. Die Gesellschaft, deren Grundkapital 28 Millionen Mark beträgt, hat den Zweck, den Seehandel auf der Ostsee und der Nordsee zu beleben. Ob noch andere Versicherungen übernommen werden können und wie die Prämienjake sich stellen, kann erst nach der Aufnahme des Geschäftsbetriebs, vor der noch verschiedene Formalien zu erledigen sind, bestimmt werden.

+ An die deutschen Botschaften, Gesandtschaften, General-Konsulate usw. im Auslande hat der Reichskanzler eine Aufforderung über den wirklichen Stand der Dinge auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz gelangen lassen. In den verschiedenen Hauptstädten veröffentlichten die Zeitungen den folgenden Wortlaut der Aufforderung:

Gegen die in der englischen und französischen Presse erscheinenden Nachrichten stelle ich fest, daß deutscher Boden nirgends im Besitz französischer oder russischer Truppen ist. An der elbisch-kothringischen Front sind die Franzosen zur Mose zurückgeworfen; sie stehen an dem oberen Lauf der Maas hinter den dortigen Sperrstellungen. Alle ihre Versuche, zwischen dem Mittellauf der Elbe und dem Mittellauf der Maas die deutschen Stellungen anzugreifen, sind unter schweren Verlusten für sie mißlungen. Es herrscht vollständige Ordnung in Belgien. Von Samsonows Heer (Narensheer) sind geringe Teile, die sich nach der vernichtenden Niederlage bei Tannenberg retteten, in aufgelöstem Zustande über den Karem gestreut. Nennenswerter Heer (Nemensheer) hat eine ähnliche Niederlage südlich von Jasterburg erlitten. Was von ihm zurückblieb, rettete sich nur durch eilige Flucht über den Nemen hinter die Festungen Dita und Rowno. Nach einer vorläufigen Zählung sind allein bei Tannenberg und in den naturlichen Seen 150 000 Russen unangekommen. Bis Mittwoch waren in den deutschen Lagern 260 000 Gefangene, darunter 5000 Offiziere, untergebracht. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt weit über 300 000, davon ist die Hälfte Russen. Es sind über 2000 Geschütze verschiedener Art erbeutet worden.

+ In einem Erlass des preussischen Ministers des Innern wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 1 Ziffer 1 des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, auch die Angehörigen des für den Kriegsdienst verwendeten Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege im Falle der Bedürftigkeit auf die gezielten Familienunterstützungen Anspruch haben. Bestimmungenmäßig besteht das Unterpersonal der freiwilligen Krankenpflege aus Zugführern, Zugführer-Stellvertretern, Sektionsführern, Krankenpflegern, Krankenpflegerinnen, Krankenträgern, Krankenleuten, Köchen oder Köchinnen, Schreibern und Dienern.

+ Die französische Regierung beteiligt sich amtlich an dem Fälschungsspiel gegen die Wahrheit über die deutschen Erfolge. Zu diesem Zweck läßt sie die Berichte aus dem deutschen Hauptquartier einfach fälschen und behauptet, amtlich werde in Deutschland in dieser gefälschten Form berichtet. Am 10. September hat das Politische Bureau aus dem Großen Hauptquartier gemeldet, daß der rechte Flügel der deutschen Armee nach erfolgreichen Kämpfen zurückgenommen worden sei, als der Rumärich neuer, starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde. Dann fuhr die Meldung fort: „Der Feind folgte an seiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet. Die westlich Verdun kämpfenden Heereskräfte befinden sich in fortwährendem Kampfe.“ Diese Meldung ist von den amtlichen französischen Fälschern in ihr direktes Gegenteil verwandelt worden. Denn es findet sich in den französischen Blättern gleichlautend abgedruckt und als amtliche Berliner Botschaft mit der Unterschrift des Generalquartiermeisters von Stein verlesen eine Fassung der Meldung, in welcher es heißt: „Unser Flügel ist zurückgenommen und von ihnen — den französischen Kolonnen — verfolgt worden. Die im Westen vor Verdun kämpfenden Abteilungen haben nirgends Fortschritte gemacht.“ Der Abzug über die Siegesbeute ist natürlich vollständig weggeblieben. So muß die französische Regierung ihre Lügen in fremde Meldungen einschmuggeln, weil sie selbst allen Glauben eingebüßt hat.

Norwegen.

* In seinem bemerkenswerten Vortrag über den Krieg sagte der bekannte Polarforscher Frithjof Nansen, die Politik der Dreiverbandmächte Frankreich, Rußland und England trage Schuld an dem Kriege. Es sei nicht der letzte Krieg. Für die Deutschen war der Durchmarsch

durch Belgien unter Bruch der Neutralität eine eisenharte Notwendigkeit. Vor Norwegens Küsten können, werden und müssen die bevorstehenden Seeschlachten ausgelämpft werden. Norwegen müsse sich vorbereiten, es müsse die einjährige Dienstzeit einführen. Es ist zweifellos, schloß Rantien, daß der Deutsche durch seine militärische Erziehung vor dem Engländer im Vorteil ist. Was hat die militärische Erziehung aus den Deutschen gemacht? Was ist dagegen aus den Engländern geworden? Auch Schweden hat den einjährigen Dienst eingeführt. Wer von der skandinavischen Politik spricht, muß zugestehen, daß unsere Politik an die Schweden geknüpft ist. Unser Ziel muß sein, zu einem so nahen Zusammenschluß zu kommen, wie er nur möglich ist. Wir dürfen uns nicht als Unterlegene hinstellen. Die Gefahr ist nicht vorüber, sie beginnt erst für uns. Wir haben nie Not gekannt, vielleicht lernen wir sie bald kennen, dann ist es kein Unglück für uns. Wir werden als Volk wachsen. Was wir jetzt vielleicht durchmachen, ist unsere Rettung.

Italien.

Der Vorstand der geeinigten sozialistischen Partei Italiens hat sich für unbedingte Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens ausgesprochen. Dieser Beschluß wurde gefaßt in einer gemeinsamen Sitzung mit den Abgeordneten der Partei, und zwar betonte man, die Neutralität Italiens sei bis zum Schluß des Krieges aufrechtzuerhalten. Man beschloß, einen Aufruf an die Arbeiter in diesem Sinne zu richten. Der lange Aufruf stellt die allgemeine Abneigung der Sozialisten gegen den Krieg und die besonderen Gründe dar, die die Neutralität Italiens nötig machten, da Italien die einzige neutrale Großmacht sei. Hierdurch werde es auf seine Mission hingewiesen, die Vermittlerrolle zwischen den Kriegführenden zu spielen.

Bulgarien.

Das in Sofia erscheinende Blatt „Kambana“ teilt mit, die russische Regierung lasse durch ihren früheren Gesandten in Darmstadt, Boffin, ein russisches Schwarzbuch zusammenstellen, das an die Kabinette gerichtet werden soll. In diesem Schwarzbuch stelle Boffin zahlreiche Fälle dar, die angebliche Grausamkeiten der Deutschen gegen die Bevölkerung Bolens schildern. Wir sind, sagt „Kambana“ dazu, überzeugt, daß diese angeblichen Grausamkeiten der Deutschen zur Kriegszeit nicht im entferntesten so furchtbar sein können, wie die Grausamkeiten, die von den Russen in Friedenszeiten gegen die Polen, Kleinrussen, Finnen und anderen Nationalitäten begangen werden, die das Unglück haben, sich des Segens der russischen Herrschaft zu erfreuen. Eine neu erschienene Broschüre, betitelt „Bulgarien und die Intrigen Rußlands“, enthält eine Anzahl Aufsätze über die Politik Rußlands, die als eine ununterbrochene Kette von Treubrücken, Gewalttaten, politischen Morden und Unterdrückungen ganzer Völker dargestellt wird, wobei Ströme Blut geflossen sind.

Persien.

Aber völkerrechtswidrige russische Übergriffe auf neutrale persische Boden wird über Konstantinopel gemeldet: Die in Tabriz stehenden russischen Truppen beschloßen vor einigen Tagen, die dortige aus etwa 50 Personen bestehende deutsche Kolonie sowie den deutschen Konsul aus Tabriz für die angeblich von deutschen Soldaten begangenen Greuelthaten zu lynchen. Der russische Generalkonsul in Tabriz brachte dem deutschen Konsul diesen Beschluß zur Kenntnis und fügte hinzu, daß er für nichts einstehe, daher den Deutschen zur schleunigen Abreise rate. Inzwischen wurde in folgender Weise ein Anschlag gegen den deutschen Konsul verübt: Ein unbekannter Russe in Zivilkleidung erbat eine Unterredung mit dem deutschen Konsul und wurde auch empfangen. Er griff bei dieser Gelegenheit den Konsul tödlich an. Der Angreifer wurde unschädlich gemacht. Um die Sicherheit der in Tabriz lebenden Deutschen zu gewährleisten, wurde die Vermittlung der Vereinigten Staaten angerufen.

Nordamerika.

An den Präsidenten Wilson sandten eine Anzahl Mitglieder des amerikanischen Aufklärungsausschusses in München ein Telegramm, in dem sie gegen die falschen und lügenhaften Berichte, wie sie in einem Teile der amerikanischen Presse erschienen sind, entschieden Protest erheben. Sie sagen u. a.: Wir bedauern sehr tief, daß solche Schwindelnachrichten, wie sie durch französische und englische Quellen den amerikanischen Zeitungen zufließen, die Grundlage bilden sollen, auf der sich die oft sehr grell gefärbten Zeitartikel unserer sogenannten vornehmen Zeitungen aufbauen. Die Siege der deutschen und österreichischen Armeen nach drei Grenzen, die Einnahme des größten Teiles von Belgien, das Vordringen der Deutschen bis Paris, alles das nach kaum sieben Wochen trotz der überwiegenden vereinigten Kräfte Rußlands, Frankreichs, Englands, Belgiens usw. strafen jetzt die falschen Nachrichten umso mehr Lügen, als es ihnen vorher fast gelungen war, die öffentliche Meinung Amerikas vollständig zu täuschen. Wir wenden uns an den Präsidenten der Vereinigten Staaten und protestieren gegen das Vorgehen Englands, das mit Hilfe asiatischer Horden die deutsche Kultur und die deutsche Zivilisation vernichten möchte. Der Protest ist unterzeichnet von Rev. W. L. Procter, Mrs. J. B. Elder, Dr. C. Norahoff-Rung vom Münchener Roten Kreuz, J. B. Bauer, Dr. J. E. Moeggerath und anderen.

Aus In- und Ausland.

Danzig, 21. Sept. Auf einstimmigen Antrag sämtlicher Abteilungen der Technischen Hochschule zu Danzig wurde Generaloberst v. Hindenburg, der Befreier Ostpreußens, zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt.

Berlin, 22. Sept. Admiral v. Coerper wurde in Genehmigung seines Abschiedsgeluches zur Disposition gestellt. Vizeadmiral Did, Direktor des Seereschiffbauamtes des Reichsmarineamts, zum Admiral befördert.

Gummen, 22. Sept. Der Herzog von Cumberland beging gestern in größter Stille seinen 70. Geburtstag. Von allen Verwandten und vielen Fürstentümern sowie von der Bevölkerung Hannovers gingen ihm Glückwünsche zu. Auch die Deutsche Kaiserfamilie gratulierte.

Lokales und Provinzielles.

O Herbstanfang. Mittwoch, den 23. September 11 Uhr abends tritt die Sonne aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage. Zum zweitenmal in diesem Jahre überschreitet unter Tagesgestirn den Äquator: Wir haben wiederum Tag- und Nachtgleiche. Der Sommer 1914 gehört damit der Vergangenheit an. Im großen und ganzen war er in meteorologischer Hinsicht weit angenehmer als sein Vorgänger, der berühmte Sommer 1913. Insbesondere zeichneten sich der diesjährige August und auch noch die erste Hälfte des September durch außerordentlich günstige Witterung aus, durch die unsere kriegerischen Operationen nicht unwesentlich begünstigt wurden. Die vergangene Woche brachte dann in der Witterung den entscheidenden Umschwung. Das Wetter hat jetzt herbstlichen Charakter angenommen. Schwere Stürme leiteten den Einzug des Herbstes ein. Schon verlieren die Bäume ihr Laub. Die Laubbäume schillern jetzt in allen Farben. Das blutige Rot des Laubes, das Weinrot des Heidekrautes zaubert insbesondere beim Sonnenaufgang oder Abends, wenn die Nebel sich über Wald und Flur legen, wunderbare Stimmungsbilder hervor. Die Temperaturen gehen erheblich zurück, und es ist durchaus keine Seltenheit, daß bereits im letzten Drittel des September auch in unseren Gegenden die ersten Nachfröste auftreten. Solche Nachfröste pflegen insbesondere bei heiterem Wetter und östlichen Winden aufzutreten. Wir haben dann gewöhnlich sehr erhebliche Unterschiede zwischen den Tag- und Nachttemperaturen.

Sachsenburg, 24. Sept. Bei Anträgen auf Bewilligung von Witwen- und Waisengeld usw. ist nach einer Bekanntmachung des Herrn Majors Stein vom Bezirkskommando Limburg folgendes zu beachten: Anträge auf Hinterbliebenenversorgung sind nur dann einzureichen, wenn der Tod des Verstorbenen bezw. Gefallenen amtlich feststeht. Den Anträgen sind folgende Schriftstücke beizufügen: 1. Geburtsurkunde des Gefallenen bezw. Verstorbenen, 2. Mitteilung seitens des Truppenteils usw. über den Tod desselben oder eine amtliche Urkunde hierüber, 3. Heiratsurkunde, 4. Geburtsurkunde der Ehefrau, sofern das Datum der Geburt nicht aus der Heiratsurkunde hervorgeht, 5. Geburtsurkunde über jedes vorhandene Kind. Sämtliche Papiere sind kostenfrei auszustellen. Von der Beibringung sämtlicher Papiere ist die Bewilligung der Hinterbliebenenversorgung abhängig. Bei der jetzigen starken Inanspruchnahme der Bezirkskommandos liegt es im Interesse der Antragsteller, wenn diese das unter 2 geforderte Schriftstück unter allen Umständen selbst beibringen, da bei der Beschaffung dieser Bescheinigung durch das Bezirkskommando unvermeidliche Verzögerungen in der Erledigung der Anträge eintreten. Bemerkt wird noch, daß die in Rede stehenden Anträge demjenigen Bezirkskommando anzubringen sind, bei dem der Gefallene bezw. Verstorbene zuletzt in Kontrolle gestanden hat.

Feldpostbriefe mit Wertangabe. In der letzten Zeit werden bei den Postanstalten zahlreiche Feldpostbriefe mit Wertangabe aufgeliefert, die nach ihrem Inhalt (Waren usw.) nicht als Geldbriefe im Sinne der Feldpostdienstordnung gelten können. Die Zulassung von Geldbriefen hat nur einer tatsächlichen Geldübermittlung dienen sollen, namentlich von höheren Beträgen, die durch Postanweisungen infolge Beschränkung ihres Höchstbetrages oder aus anderen Gründen nicht übermittelt werden können. Die Verwendung dieser Versendungsform für Zigarren, Schokolade u. dgl. bedeutet einen Mißbrauch, unter dem der Feldpostbetrieb stark leidet. Die Postanstalten haben deshalb angewiesen werden müssen, künftig alle hiernach unzulässigen Feldpostbriefe mit Wertangabe unbedingt zurückzuweisen.

Altenkirchen, 23. Sept. Mittels Extrazugs aus der Richtung Köln trafen hier gestern Abend 9 Uhr etwa 160 Verwundete ein. Unsere Sanitäter brachten die etwa 30 Schwerverwundeten in Automobilen und auf Tragbahnen nach dem Krankenhaus, dem Erholungsheim und zum Coanuel-Gemeindehaus.

Frankfurt a. M., 22. Sept. Der seither ausgefallene Frühschnellzug Mainz-Coblenz-Köln verkehrt ab heute wieder. Der Schnellzug nach Karlsruhe ab Frankfurt 8 Uhr abends fährt jetzt von Karlsruhe ab als Personenzug bis Appenweier und wird von Appenweier wieder als Schnellzug bis Freiburg durchgeführt. — Auf dem Hauptbahnhof kamen am Sonntag zahlreiche gefangene höhere französische Offiziere, darunter ein General, an. Die Gefangenen standen unter besonderer Bedeckung. Die Franzosen, die einen sehr niedergeschlagenen Eindruck machten, wurden nach Süddeutschland gebracht. — Das Eisener Kreuz erhielt der bekannte Flieger Friedrich, der im vergangenen Jahr den Flug Berlin-Paris-London ausführte, für gute Leistungen im Aufklärungsdienst.

Düsseldorf, 21. Sept. Als gestern mehrere junge Leute den auf einem Schiffe vorbeifahrenden Verwundeten auf einem Kahn Erleichterungen bringen wollten, kenterte der Kahn. Hierbei fand der 22jährige Arbeiter Heinrich Rink von hier den Tod in den Fluten.

Neuwied, 22. Sept. Für eine Erkundung wurde dem Fürsten zu Wied das Eisener Kreuz verliehen.

Nah und fern.

O Kaiser Wilhelm bei verwundeten Schwaben. Eine Stuttgarter Krankenpflegerin weiß von einem Besuch des Kaisers bei schwäbischen Verwundeten im Lazarett zu L. eine hübsche Episode zu erzählen: Der Kaiser „schwäbelte“ mit den vielen Württembergern in der herzlichsten Weise. Er sagte dabei im schwäbischen Dialekt: „Gelt, dene hent er's (habt ihr's) aber geba; ja des weiß i wohl, mit de Schwoba ficht net guat abandla (anbinden), dia sagets oim!“ Nach dieser gut schwäbischen Einleitung fuhr der Kaiser fort: „Ich soll euch Württemberger auch Grüße von eurem König bringen. Ich habe ihn neulich in Koblenz besucht, und da gab er mir viele herzliche Grüße an seine lieben Schwaben auf.“ Alle freuten sie sich in ihren Krankenbetten, die biederer Schwaben, als der Kaiser in dieser traulichen Art sie anredete. Der Kaiser

ging dann von Bett zu Bett und überreichte den Verwundeten mit einem Handschuh prachtvolle rote Rosen.

O Herkörung des Kaiser Wilhelms-Denkmals in Kanadisch-Berlin. In der deutsch-kanadischen Stadt Berlin ist das dort vor etwa 15 Jahren errichtete Denkmal Kaiser Wilhelms I. vor einigen Tagen von rudiolser englischer Hand vollständig zerstört worden. Diese traurige englische Heldentat hat selbst in den englisch-kanadischen Zeitungen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen: „Keine Untat, die je in dieser Ortschaft begangen worden ist“, schreibt ein englisches Blatt, „hat die Gefühle vieler ihrer Bürger derart verletzt, wie dieser an dem Denkmal Kaiser Wilhelms verübte Rohheitsakt. Jeder redlich denkende Mensch verdammt diese törichte Tat und bedauert den Schimpf, der damit der Mehrheit der Bürger von Berlin angetan worden ist. Es gibt ja in jedem Lande Menschen, die noch „loyaler“ sein möchten als ihre Fürsten, Individuen, die mit ihrer langen Zunge kämpfen, aber im Ernstfall nie in einem Regiment zu finden sind und nie einen Pfennig beisteuern. Das Verbrechen im Victoria-Park ist zweifelsohne von Individuen dieser Sorte verübt worden. Die Mehrheit der Bürgerchaft britischer Herkunft verurteilt diesen Rohheitsakt und empfindet mit Scham, daß irgendein Lumpenkerl, der ein Kanadier sein will, solche schmutzige Handlung verüben konnte...“

Fast viereinhalb Milliarden.

Berlin, 24. Sept. (Amtlich.) Auf die Kriegsanleihen sind gezeichnet worden:

1 318 199 800 M. Reichsschatzanweisungen

1 177 203 000 M. Reichsanleihe mit Schuldbucheintragung

1 894 171 200 M. Reichsanleihe ohne Schuldbucheintragung

zusammen 4 389 576 000 Mark.

Wieder wird eine Hoffnung unserer Feinde an dem unbeeuglichen, entschlossenen Willen des deutschen Volkes zerschanden. Vor vierzehn Tagen noch stellte sich der englische Schatzsekretär hin und sprach das große Wort: „Deutschland wird vielleicht eine Milliarde aufbringen, die erste Milliarde, gewiß, aber die letzte Milliarde wird ihm fehlen, und das ist unser Sieg. Wie wird Ihnen heute, Herr Lloyd George?“

Der Reichstag hatte in seiner denkwürdigen Sitzung vom 4. August im ganzen fünf Milliarden oder 5000 Millionen Mark für den Krieg bewilligt, die Regierung schrieb die Anleihe aus, und zwar, ohne die Summe festzulegen. Es konnten zwei, drei Milliarden werden, den Rest hätte sie später beansprucht. Und das Ergebnis? Fast die ganze Summe, die der Reichstag genehmigt hat, ist heute schon da.

Es ist eine Riesensumme. Man denkt unwillkürlich an die Zeit vor 43 Jahren zurück, als man zuerst von Milliarden hörte. Die Franzosen sollten 5 Milliarden an Kriegsschädigung zahlen, 5 Milliarden Frank, also, da der Frank etwa 80 Pfennige Wert hat, rund 4 Milliarden Mark. Es kamen dazu noch Zinsen und einige örtliche Kriegsschädigungen, darunter von Paris 200 Millionen; abgerechnet wurden dagegen Entschädigungen für die Eisenbahnen Elah-Lothringens. Im ganzen kamen schließlich 4200 Millionen Mark heraus, und die Finanzmänner der damaligen Zeit schüttelten die Köpfe, wie wohl Frankreich es möglich machen sollte, diese Riesensumme zu zahlen. Das reiche Frankreich! Zwei Jahre brauchte Frankreich dazu, diese Summe zu zahlen, teils bar, teils in Banknoten und Wechseln, und die Franzosen taten sich noch recht viel darauf an, daß sie so schnell den schönen Mamon geliefert hatten, um ihr schönes Vaterland von den deutschen Truppen zu befreien.

Dieselbe Summe hat jetzt Deutschland in zehn Tagen (9. bis 19. September) bar auf den Tisch gelegt! Solch eine Leistung ist in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen.

Die Zeichnung ist erfolgt, nachdem wir mehrere Jahre eines wirtschaftlichen Niederganges durchgemacht haben. Der deutsche Bürger hat gezahlt, nachdem er erst kurz vorher ein Drittel des Wehrbeitrags entrichtet hat, und in einer Zeit, in der natürlich viele Gewerbe stark darniederliegen. Willig haben große und kleine Kapitalisten ihre Gelder hergegeben, obwohl gerade in dieser Zeit keine hervorragenden Siegesdepeschen einkamen und die Menge begeisterte. Im Gegenteil, sowohl im Osten, bei Zernberg, wie im Westen auf französischem Gebiete spielten sich vieltägige Schlachten ab, ohne zu einer baldigen Entscheidung zu kommen. In diesen Tagen hat Deutschland nicht gezittert und nicht gewankt, es hat über 4 Milliarden Mark aufgebracht, als einen Beweis seines felsenfesten Siegesvertrauens und Siegeswillens.

Dieser unbeugsame Wille des deutschen Volkes, dieses ungemessene Vertrauen muß auf die Feinde wirken wie ihre Niederlage. Das reiche Frankreich und das überreiche England beginnen bereits an Geldknappheit zu leiden, und Deutschland steht ungeschwächt da. Das ist die Entscheidung. Wie die deutsche Anleihe unseren österreichischen Verbündeten neuen Mut gemacht hat, sehen wir aus einer Depesche, die uns aus Wien zugeht:

Wien, 21. Sept. Die „Morgenpost“ schreibt in Besprechung des vorläufigen Erfolges der Reichsanleihe: Der Erfolg war vorauszuweisen. Das Deutsche Reich fährt mit einem bewundernswürdigen Geere und einer tadellosen, auf unerschütterlichen Grundlagen ruhenden, blühenden Wirtschaft gleich kraftvoll den Krieg. Dem glänzenden Sieger auf den Schlachtfeldern ist nun ein ebenso übermächtiger Triumph seiner Kapitalkraft zuteil geworden, noch dazu in demselben Augenblick, in dem die Regierung des reichen Frankreichs mit drei nacheinander verlusteten Anleihen ebensoviel Niederlagen dabei wie im Ausland erlitt. Die sittliche Kraft des Deutschen Reiches wird von seinen Feinden ignoriert und doch ist es, die aus allen Siegen hervorleuchtet. Jetzt kann man in Paris und London eine Ahnung vom Reichtum Deutschlands bekommen.

Mit dieser Anleihe ist Deutschland noch lange nicht am Ende seiner Kräfte. Bisher haben nur die Deutschen selbst gezeichnet, und zwar nur die Daheimgebliebenen. Unter den im Felde Stehenden befinden sich auch befristete Leute; ihnen ist bisher noch kein Zeichnungsschein ausgegangen. Auch ist das Ausland noch nicht herangezogen worden; auf ausdrückliche Weisung ist die Anleihe im Ausland überhaupt nicht ausbezahlt worden. Alles ist durch eigene Kraft aufgebracht.

Bei den Gefangenen.

Das hopenhagener Blatt „Volkstiden“ hat von Björn Björnson folgende Zuschrift aus Berlin erhalten:

Ich habe in ausländischen Verichten von der schlechten Behandlung gelesen, die den nichtmilitärischen Gefangenen der feindlichen Mächte in Döberitz zuteil geworden ist. Da ich deswegen den Wunsch hatte, mich persönlich davon zu überzeugen, erhielt ich die Erlaubnis, das Lager in Begleitung eines Offiziers zu besuchen und zu besichtigen. Im Auto ging es durch friedliche Landschaften. Es war ein herrlicher Sommertag, an dem gerade das Getreide eingefahren wurde. Junge Reservisten in neuer Uniform und vorzüglicher Stimmung kamen vorüber und begrüßten uns. Sonst war alles wie gewöhnlich. Die schweren Getreidewagen, die der Einholung der Ernte dienen, hielten den halben Weg befeht. Draußen in den Baracken, zwischen grünen Bäumen, saßen und gingen einige hundert Männer, Frauen und Kinder. Die meisten von ihnen gehörten dem russischen Arbeiterstand an. Dazwischen bemerkte man auch einige feinere delabente Typen: russische Studenten und Studentinnen. Ein sehr langer Engländer stand als einsame Größe da und überragte alle diese kleinen dunklen Menschen. Er glied einem beleidigten Storch und pakte in diese Umgebung ebenso wenig wie England in diesen Krieg. Er sah sehr wenig zufrieden aus, trotzdem er mit ein paar ungeheuren langen Vorderzähnen grinste als wir vorbeigingen.

Ich sprach mit mehreren französischen Gefangenen, zuerst mit einem und dann, als andere, die in der Nähe standen, die französische Sprache hörten, kamen sie augenblicklich zu uns herüber. Schließlich stand ich von einer Schar Franzosen umgeben. Der deutsche Offizier ließ mich reden wie und was ich wollte. Ein kleiner unrasierter Chauffeur mit großen, grauen Augen, blond wie ein Nordländer, sagte mit leiser Stimme: „Welcher Unfuss, dieser Krieg, mein Herr!“ Und dann noch leiser und ganz melancholisch: „Ich bin aus Paris.“ Da ergriß mich eine besondere Stimmung. Hier, zwischen den grauen Baracken, bei den Drahtzäunen, bei einem preussischen Soldaten, sah ich durch Blut, Staub und Pulverrauch die Stadt, die Sonnenstadt ruhig daliegen und auf ihr Schicksal warten. Und ich fühlte einen tiefen Schmerz. „Wann kommt der Friede, mein Herr?“ Der kleine Chauffeur sprach es, indem er sich dabei nach vorn reckte und sein Blick starr wurde wie auf ein entferntes Ziel gerichtet. Es zitterte um seinen Mund. Niemand antwortete, alle waren in tiefes Nachdenken verfunken.

Der deutsche Offizier trat näher heran und unterhielt sich liebenswürdig mit den Franzosen. Ich kostete das ihnen verabreichte Essen, ich tat einen Blick in die Baracken und fand, daß dort alles sauber und in guter Ordnung war. Es hört sich eigentümlich an, aber das ganze machte den Eindruck eines Irrenhauses: Abteilung für ungefährliche Patienten. Die Männer gingen herum, die einen schneller als die anderen, einige wieder in stillen Gruppen. Hier und dort sah man auch einen ganz Einsamen. Es war wirklich so, wie wenn man sich im Garten einer Irrenanstalt befindet. Auch der Arzt im langen weißen Rock verkehrte nur diesen Eindruck. Weitergehend bemerkte ich eine kleine Menge, die um einen Tisch herum saßen. „Sie spielen Karten“, sagte mein Begleiter, „und sie spielen sogar falsch“, fügte er lächelnd hinzu. „Wir haben deshalb jetzt Karten festgenommen und einsperren, sie leben ihrer Strafe entgegen.“ Kleine russische Kinder

spielten Krieg auf einem Sandhaufen, und die Neutralen standen entzückt dabei. Das neutrale Europa sieht nicht ebenso begeistert auf das Spiel ihrer Kinder in diesen Tagen.

Der Kommandant zeigte mir mehrere Briefe, offene und in deutscher Sprache geschriebene, die auf postalischem Wege nach den verschiedenen Ländern befördert werden sollten. Einer dieser Briefe lautete: „Meine Banjal Ich hoffe, daß Du diesen Brief durch Vermittlung eines neutralen Staates erhältst. Körperlich habe ich nichts zu leiden. Mein einziger Schmerz ist die Sehnsucht nach Dir. Ich weine oft. Ich habe immer die Befürchtung, daß Du mir bei der großen Entfernung, die uns trennt, weggenommen werden könntest. Gott, unser guter Gott, gebe, daß wir uns bald wiedersehen. Ich küsse Dich, Dein Ivan Veltko.“ Ja, lieber Ivan, das wünschen wir alle: denn dann ist der große Friede wiedergekommen, der jetzt daht und weint wie du.

Bunte Zeitung.

Die billige Russenzeit in Ostpreußen. Während ihrer kurzen Herrschaft in Ostpreußen haben die russischen Befehlshaber auch die Lebensmittelpreise festgesetzt. In Wehlau wurde bestimmt, daß Fleisch nur zu folgenden Preisen verkauft werden durfte:

	pro Pfund 0,50 Mark
Rindfleisch	0,40
Schweinefleisch	0,40
Schweinefüße	0,20
Dammfleisch	0,35
Kalbsteck	0,30
Alle Sorten Wurst	0,40
Speck und Bruchstück	0,40
Geräucherter Speck	0,50

Bessere gewählte Teile 0,10 Mark mehr.

In anderen Städten sind ähnliche Preise gefordert worden. Bei diesen Preisen, die weit unter dem normalen Marktpreis bleiben, besonders bei Wurst, lohnt es sich für die Russen kaum, zu flehen und zu plündern. Sie konnten sich den Luxus leisten, auch einmal zu bezahlen, besonders da der Rubel zum Zwangskauf von 3 Mark in Zahlung genommen werden mußte, trotzdem sein wirklicher Wert nur 1,80 Mark ist.

Dringend verhindert. In einem Berliner Blatt erzählt ein Seminarlehrer folgendes Geschichtchen: Meine Siebzehnjährigen sollten am 28. August einen Aufsatz abgeben. Einen Tag vorher vertauschten einige die Feder mit dem Gewehr. Einer von diesen hat aber doch das Seit abgegeben. Unter dem Thema steht: „Wegen Teilnahme am Weltkrieg nicht angefertigt.“ Und dann folgende Verse:

Beil nach Spandau ich gegangen
Und zu lernen angefangen.
Wie man Russen, Briten, Serben
In dem Kriege haut zu Scherben.
Wie Franzosen man verlobt
Und sich ihre Fahnen holt.
Kann ich mich in diesem Dettchen
Mit dem Aufsatz nicht beschäftigen

Handels-Zeitung.

Berlin, 22. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet: W. Weizen (H. A. Korn), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 244-247, R 218-219, G 228-236, H 218-227. Kölnsberg W 235.

R 206, H 198-207, Danzig W 237, R 208, H 206, Stettin W 236-242, R 208-214, G 210-223, H 198-206, Rolen W 224-226, R 204, G 200-210, H 187-195, Breslau W 219 bis 224, R 198-203, G 200-210, H 194-199, Hannover W 242-244, R 218-220, G 238-240, Hamburg W 256-260, R 233-236, G 245-246, H 224-227.

Berlin, 22. Sept. (Produktionsberichte.) Weizenmehl Nr. 00 82-89. Weizenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 82,20-81. Fein. — Mühl geschäftlos.

Hachenburg, 24. Sept. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Malter (450 Pfd.) 48,00, 00,00, 00,00, Hafer per Zentner 10,65, 10,00 Kartoffeln per Zentner 2,50, 2,40 Mt.

Wiesbaden, 23. Sept. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Es waren aufgetrieben: 59 Ochsen, 39 Bullen, 141 Kühe und Färsen, 372 Kälber, 37 Schafe, 329 Schweine. Preis per 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 92-102, 2. 80-88 Mt. Bullen 1. Qual. 73-82, 2. 63-71. Färsen und Kühe 1. Qual. 85-95, 2. 73-82. Kälber 1. Qual. 00-00, 2. 00-100, 3. 80 bis 83 Mt. Schafe (Mastlamm) 92 Mt. Schweine 160-240 Pfd. Lebendgewicht 61-62, 240-300 Pfd. Lebendgewicht 59-60 Mt.

Frankfurt a. M., 23. Sept. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 177 Ochsen, 35 Bullen, 784 Färsen und Kühe, 230 Kälber, 37 Schafe und Hammel, 16194 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes, 4-7 Jahre alt 52 bis 58 [95 bis 100], die noch nicht gezogen haben ungezogene 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 48 bis 51 [90 bis 94], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 42 bis 46 [75 bis 80]. Bullen, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47 bis 50 [78 bis 84], vollfleischige, jüngere 43 bis 46 [75 bis 80]. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 44 bis 48, [82 bis 86], vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 40 bis 45 [74 bis 84], wenig gut entwickelte Färsen 39 bis 43 [75 bis 83], ältere ausgewachsene Kühe 39 bis 43 [75 bis 83], mäßig genährte Kühe und Färsen 36 bis 40 [64 bis 77], gering genährte Kühe und Färsen 30 bis 35 [60 bis 70]. Kälber, feinste Mastlamm 50 bis 54 [82 bis 90], mittlere Mast- und beste Sauglamm 40 bis 48 [75 bis 81], geringere Mast- und gute Sauglamm 36 bis 42 [64 bis 71], geringere Sauglamm 00 bis 00 [00 bis 00]. Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 48 bis 43 [92 bis 94]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kilo Lebendgewicht 45 bis 48 [58 bis 60], vollfleischige über 100 Kilo Lebendgewicht 45 bis 47 [57 bis 59], vollfleischige über 125 Kilo Lebendgewicht 47 bis 48 [59 bis 60], fette über 150 Kilo Lebendgewicht 00 bis 00 [00 bis 00].

Verschiedene Meldungen.

Karlsruhe, 23. Sept. Auf dem Hochplateau der Vogesen und des Schwarzwaldes trat während der beiden letzten Tage starker Schneefall ein.

Düsseldorf, 23. Sept. In der Nähe der Luftschiffhalle wurden heute von einem feindlichen Flugzeug zwei Fliegerbomben geworfen. Schaden wurde, abgesehen von einigen gesprungenen Fensterscheiben, nicht angerichtet. Die Wachmannschaft war auf dem Posten.

Amsterdam, 23. Sept. Englische Blätter stimmen darin überein, daß in der Nordsee orkanartige Stürme herrschen, die das Manövrieren der Flotte wesentlich behindern.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 25. September. Fortgesetzt trocken und heiter, nachts ziemlich kalt, mittags warm.

Die rückständigen evangel. Kirchensteuern

für das 1. und 2. Ziel werden hiermit nochmals in Erinnerung gebracht.

Hachenburg, den 24. September 1914.

Die Kirchenkasse.

Turnverein Hachenburg.

Von unseren Mitgliedern, die im Felde stehen, kommen täglich Wünsche nach Zigarren und Tabak. Wir haben die Verpflichtung, hier mit größter Tatkraft zu helfen und bitten unsere Mitglieder und unsere vielen Freunde, Spenden gedachter Art oder Geld zu deren Ankauf bei Herrn Mülich umgehend abgeben oder zur Abholung bei diesem anmelden zu wollen. Da der Klub Fidelitas und die Regelschule Gut Holz uns ihre tatkräftige Mithilfe zugesagt haben, sollen auch Nichtmitglieder in gleicher Weise bedacht werden. Getreu dem Wahrspruch: „Wer schnell gibt, gibt doppelt“, dürfen wir wohl auf kräftige Unterstützung unserer Mitglieder und Freunde rechnen. Alle für einen, einer für alle. Gut Heil!

Der Turnrat: Feige, Vorsitzender.

Empfehle in reichhaltigster Auswahl

Herren- und Damenuhren Ketten

sowie alle Arten Goldwaren

als: Broschen, Ohrringe, Kolliers, Damen- und Herren-Ringe usw.

Reelle Bedienung.

Billigste Preise.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhren- und Goldwarenhandlung.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Die amtlichen Verlustlisten

(bis Nr. 28) sind eingetroffen und zum Preise von 5 Pfg. das Stück in der Geschäftsstelle des Erzähler vom Westerwald in Hachenburg zu haben. Bei Bezug nach auswärts ist das Porto vom Besteller zu tragen.

Installations-Büro

für elektrische Licht- und Kraftanlagen Pickel & Schneider, Westerwald-Elektrizitätswerk Hachenburg übernimmt

alle Installationen für Licht und Kraft

in jedem Umfang

im Anschluß an das Elektrizitätswerk Westerwald (Ueberlandzentrale).

Kostenanschläge und fachmännische Beratung auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Billigste Preise bei Verwendung erstklassiger Materialien (laut Vorschrift) zugesichert.

Für Herbst und Winter:

Hemdenflanelle

garantiert luft- und waschecht

wollene und baumwollene Bettdecken und Betttücher

in großer Auswahl.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Zigarren und Zigaretten

in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt Heinrich Orthen, Hachenburg.

E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Zum 1. Oktober, teils früher suchen wir eine größere Anzahl

Stahlwerksarbeiter

für lohnende Beschäftigung.

Aktien-Gesellschaft Bremerhütte

Mit. Stahlwerk

in Geisweid, Kr. Siegen.



Wie ich eine chicke Frau wurde?

Dadurch, dass ich meine überall bewunderte Kleider nur nach d. entzückenden Favorit-Moden-Album, Preis nur 60 Pf., wählte u. nach den vorz. Favorit-schnitten leicht u. preiswert selbst schniederte. Favorit-Mstr. sind einzig. Hunderttausende benutzt. nur diese. Die Verbraucher erh. 1912 wertv. Jub.-Gaben. Präm.-Liste gratis d. alle Agent.

Ferner empfohlen: Jugend - Moden - Album 60 Pf. Favorit-Handarbeits-Album 60 Pf. Verlag: Internat. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8.

Feinstes

Tafelöl

zart und mild im Geschmack für Salat und Majonaise besonders geeignet — per Liter Mt. 1.40 — beste Qualität per Originalflasche Mt. 1.—

Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.



Stahlwaren

Große Auswahl.

G. von Saint George Hachenburg.